

Predigt am Sonntag Laetare (10.03.2024) in Kaiserslautern
und im interaktiven Gottesdienst

Lukas 22, 54-62

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 54 Sie ergriffen Jesus und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne.**
- 55 Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.**
- 56 Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.**
- 57 Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht.**
- 58 Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.**
- 59 Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer.**
- 60 Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn.**
- 61 Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.**
- 62 Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.**

Lieber himmlischer Vater, danke, dass du uns in deinem Wort sagst, was du willst und was gut ist für uns. Öffne unsere Ohren und Herzen, und schenke uns deinen Geist, dass wir dich hören und deinem Sohn Jesus Christus nachfolgen. Amen.

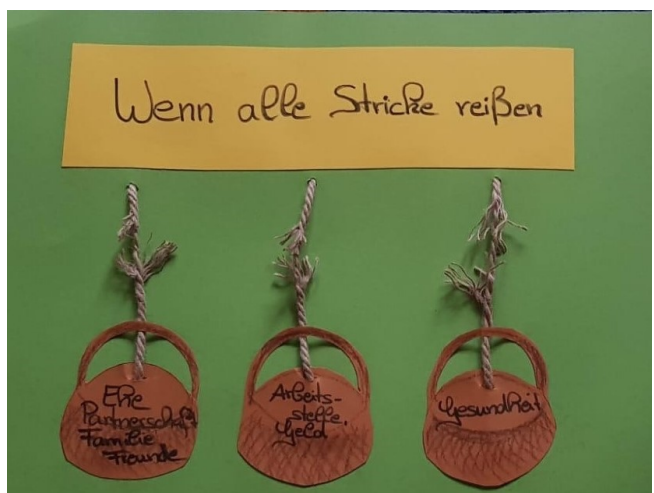
Liebe Gemeinde,

1.

hast Du vielleicht heute Morgen einen Blick in unseren liebevoll gestalteten Schaukasten geworfen? Und dort den Satz gelesen: „Wenn alle Stricke reißen“?

Da sehe ich vor meinem inneren Auge ein gespanntes Seil. Es ist so sehr gespannt, dass der Punkt erreicht ist, an dem die höchstmögliche Belastung überschritten wird. Da beginnt dann Faser für Faser zu reißen, bis das Seil schließlich in einem letzten Ruck abreißt.

Versuchen wir einmal, dass wir mit diesem Bild uns an einen Moment höchster Anspannung in unserm Leben erinnern. Eine Schrecksekunde, wo plötzlich alles auf der Kippe steht, wo nicht klar ist, wie es am Ende ausgeht, wo sich die Dinge so oder so weiterentwickeln können. Wo



unmittelbar nach solch einer Situation das Adrenalin einschießt, so dass Du für einen Moment wie betäubt bist. Erinnerst du dich an so etwas?

2.

Situationen größter Anspannung waren auch dem Jünger Petrus nicht unbekannt. Mit Jesus zu gehen, ihm nachzufolgen, das war kein Zuckerschlecken. Auch mit Jesus und den Anderen war er mal auf dem Galiläischen Meer, und wenn dann ein Sturm hereinbrach, und sie gegen Wind und Wellen ankämpften, war das auch eine Situation größter Anspannung. Bis Jesus eingriff. Und er wieder einmal erfahren durfte, was es heißt, gerettet zu werden. Nein, da waren die Stricke nicht gerissen, und das, was ihn mit Jesus verband, das hatte sich immer wieder als zuverlässig und stabil erwiesen.

Gerade war Petrus mittenmang dabei, als sie Jesus ergriffen hatten. Und ihn abgeführt hatten. Wie einen Übeltäter im Krimi, wenn am Ende der Polizeibedienstete dem Überführten die Hand auf den Kopf stemmt, und ihn so in den Polizeiwagen verfrachtet. Soldaten hatten ihn „gecasht“, und da sind Waffen im Spiel. Da sind Schwerter und Stangen. Auch eine Situation höchster Anspannung, nicht nur für Petrus. Doch es bleibt nicht bei wenigen Schrecksekunden, es werden Minuten, Stunden, sogar Tage! – Noch folgt Petrus, und sieht von weitem, wie es seinem Herrn und Meister ergeht.

Doch dem Petrus wird deutlich: Dieses Mal ist alles irgendwie anders bei Jesus. Dieses Mal befreit er sich nicht aus dieser Lage! Warum eigentlich nicht? Hätte er doch tun können! Hatte er doch sonst auch schon getan! - Warum geht er nicht einfach so mitten durch sie hindurch? Warum lässt er das alles mit sich geschehen?

Was sollte nur werden? Würden jetzt alle Stricke reißen?

3.

Damit nicht genug: Das Unheil zieht seine Kreise. Und es zieht auch ihn, den Petrus, ganz persönlich mit hinein. Davon wird uns hier berichtet: **„Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.“** (Vers 55-56) Mehr braucht es nicht, um einen Petrus aus der Fassung zu bringen, denn es scheint, als würde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen. Und der erste Reflex in dieser Situation höchster Anspannung ist nur dieser Eine: Die eigene Haut retten!

Dieses Spielchen wiederholt sich noch zwei Mal, bis es zum Hahnenschrei kommt, diesem berühmt-berüchtigten. Der Hahnenschrei, der zum Inbegriff des Verleugnens überhaupt geworden ist!

Was hatte Petrus seinem Herrn und Meister noch kurz vorher, „am grünen Tisch“ versprochen! **„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen!“** (Lukas 22, 33). Aber das war noch am „grünen Tisch“ gewesen. Nun aber, wo es ernst wird, löst sich das alles in Wohlgefallen auf, aller Wage- und Bekennermut hat sich verflüchtigt, nichts von alledem ist in dieser Lage übrig geblieben.

4.

Wenn wir das bedenken – ja, das kennen wir, und das erleben wir auch. Wir könnten dem Petrus die Hand reichen. Wir kennen sie auch, die guten Vorsätze: **„Herr, ich bin bereit...“**. Und im Nachhinein schämen wir uns, wenn wir kläglich versagt haben.

Wer sich hierzulande zur Jesus Christus und zu seiner Kirche bekennt, dem kann der Wind schon mal kräftig um die Ohren blasen. Die Kirche ist eine Minderheit – neuerdings gilt das zahlenmäßig auch für die beiden großen Kirchen. In unseren lutherischen Freikirchen war das von Anfang an so: Man war eine Minderheit, bedrängt und anfangs sogar verfolgt.

5.

Was aber bleibt für Petrus, am Ende der Geschichte? Damals, nach dem Hahnenschrei? Was bleibt für uns, wenn es auch wir die guten Vorsätze des Bekennens wieder mal nicht in Wort und Tat umgesetzt haben? Was bleibt, wenn sich die Angst durchgesetzt, und alles Gottvertrauen zurückgedrängt hat?

Da lesen wir am Ende, was dem Petrus widerfährt: „**Und der Herr wandte sich und sah Petrus an.**“ (Vers 61)

Ganz klar – dieser Blick macht dem Petrus zuerst dies deutlich: „*Petrus, ich hab's dir doch gleich gesagt: Du hast dich mal wieder überschätzt.*“ - So entlarvt zu werden, da durchfährt es den Petrus, und es schießen ihm die Tränen in die Augen. Es sind Tränen über sich selbst. Tränen darüber, dass er so ist, wie er eben ist. Es sind auch Tränen der Reue, mit denen er sich eingesteht: Wie dumm, und wie falsch von mir. Und wie schön wäre es doch gewesen, wenn es anders gelaufen wäre!

Petrus mag Jesu Blick im ersten Moment als entlarvend empfunden haben. Der Blick Jesu ist aber zugleich auch ein Blick voller Liebe, voller Erbarmen. Denn es ist ja Gottes Blick, auf einen Menschen. Und Gott hat für uns Menschen, aufs Ganze gesehen, immer das Gute, das Rettende, das Heilende im Blick.

6.

Liebe Gemeinde, es gibt Momente, wo in unserem Erleben tatsächlich alle Stricke reißen. – Unser Erleben ist dann aber nur die eine Seite der Medaille. Gottes Wille ist die andere Seite. Die Stricke, die uns mit ihm verbinden, reißen nicht. Das Band der Taufe ist geknüpft. Gott sieht uns. Gott blickt freundlich auf uns. Gott will uns bei sich haben.

Und so steht dann zu Recht im Schaukasten unter dem Wort „*Wenn alle Stricke reißen*“ der Satz: „*Gott ist für Dich da.*“ Auch das steckt in dem Blick, mit dem Jesus Kontakt mit Petrus aufnimmt. Er will ihm sagen: Ich bin für Dich da! Ich gehe diesen Weg ans Kreuz, für Dich. Damit Du Zukunft und Hoffnung hast. Das soll Dir Kraft und Mut zum Bekennen geben! Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)

